

# Wanderer



Schafarnischs. Sie befinden sich mitten im Wolfsgebiet. Bilder Christian Pfander

«Die Situation ist nicht einfach, aber man muss akzeptieren, dass es diese Hunde braucht.»

Gemeindepräsidentin  
Therese Rysler

Therese Rysler, Gemeindepräsidentin von Rüeggisberg. Als Bäuerin weiss sie: Diese Tiere können den Winter nicht hinter Schloss und Riegel verbringen. «Es sind Arbeitstiere, die eine Beschäftigung brauchen», sagt sie. An runden Tischen suche man deshalb nach Lösungen, die für alle stimme würden. Klar sei, streunende Hunde würden einige Leute ängstigen. «Die Situation ist nicht einfach, aber man muss akzeptieren, dass es diese Hunde braucht, weil sie die Schafe vor dem Wolfschützen.»

Diese Aufgabe erledigen Markus Nyffeler Herdenschutzhunde gewissenhaft, obschon sie an heissen Tagen lieber herumliegen. Den Wanderern ist das sicher nur recht. Laura Fehlmann



Abruzzo könnte von weitem fast als Schaf durchgehen. Die Herde weidet, der Hund hält Wache.



## WANDERWEGE

Das Problem: **Pfötzlich führt der Wanderweg durch eine Schafweide**, hinter deren Zaun – wenn es denn einen gibt – bellende riesige Herdenschutzhunde. Was tun? **In erster Linie ruhig bleiben**, den Augenkontakt mit den Vierbeinern vermeiden und auf keinen Fall versuchen, mit dem eigenen Hund die geschützte Herde zu durchqueren. Das sind nur einige von vielen Ratschlägen von Fachleuten. **Auf den Weiden der Schweiz sind derzeit über zweihundert Herdenschutzhunde im Einsatz.**

Manchmal warnen Plakate vor Herdenschutzhunden. «Damit versuchen wir, die Leute frühzeitig zu informieren und zu erreichen, dass die Wege nicht beeinträchtigt werden», sagt Pietro Cataneo von der Organisation Schweizer Wanderwege. Auf deren Website stehen die **Verhaltensregeln gegenüber Herdenschutzhunden.**

Auch befindet sich hier eine interaktive Karte (s. Link unten), auf der die Gebiete, welche von Herdenschutzhunden bewacht werden, markiert sind. Im Grenzgebiet Bern/Freiburg, zwischen Bolligen und Schwarze, sind das etliche. Sie sollen die Wölfe vertreiben. Oft vertreiben sie aber mehr Wanderer als Wölfe. Ein Hirte sagt: **«Seit die Hunde da sind, habe ich keinen Ärger mehr mit dem Wolf, dafür mit Wanderern.»** //c

**Regeln und Karte:** [www.wandern.ch/de/wandern/sicher-unterwegs/herdenschutzhunde](http://www.wandern.ch/de/wandern/sicher-unterwegs/herdenschutzhunde).

## Freispruch für die Kontrolleurin

**ÖV Der Afrikaner fuhr schwarz und wurde erwischt. Flugs gab er an, die Kontrolleurin habe ihn «Banannenfresser» geheissen. Nein, sagt das Obergericht – aus Mangel an Beweisen.**

Hat sie dem jungen Schwarzfahrer wirklich «Banannenfresser» ausgeteilt? Oder war am Nachmittag des 30. März 2013 auf dem Perron einer S-Bahn-Station in der Region Zürich nicht vielmehr von einem «Bananneland» die Rede? Oder vielleicht sogar von einer «Banannenrepublik»?

Auch nach über vier Jahren beschäftigt sich die Justiz mit einer Billettkontrolle, die ausser Kontrolle geriet. Beteiligt war neben dem Schwarzfahrer die Kontrolleurin, die, so der Afrikaner, das verhängnisvolle Wort in den Mund genommen haben soll. Dazu ein zweiter Kontrolleur. Und ein Kollege des jungen Schwarzen – seine Aussagen lassen das Obergericht nun derart zweifeln, dass es das Urteil des Einzelgerichts in Bern umstösst und die Kontrolleurin freispricht.

Für den Kanton hat dies Verfalls- und Verteidigerkosten von gegen 20'000 Franken zur Folge. Notabene für einen Fall aus Zürich, denn ursprünglich hatte der Afrikaner in Bern, wo er ebenfalls ohne gültiges Billett erwischt worden war, ein ähnliches zweites Verfahren angestrengt. Allein, diesmal erwies sich die Vorwürfe gegen das Kontrollpersonal von vornherein als haltlos, die Untersuchung wurde eingestellt. Weil Bern aber mittlerweile für beide Dossiers zuständig war, blieb die Geschichte aus Zürich letztlich in Bern hängen.

### Bananen in allen Varianten...

Doch der Reihe nach. Als Richter Sven Bratschi die Kontrolleurin in erster Instanz zu einer bedingten Geldstrafe von 1600 Franken und einer Genugtuung von 500 Franken verurteilte, war klar: Der junge Schwarzfahrer hatte sich den «Banannenfresser» anhören müssen. Bratschi hielt zwar fest, dass Schwarzfahrer aus Afrika gerne mit Basissmassen vorwürfen reagieren. Gleichzeitig betonte er aber, dass der Betroffene stimmig ausgesagt habe. Sein Urteil stütze er auch auf den zweiten Kontrolleur ab. Dieser hatte das Wort zwar so nicht gehört. Er hielt aber fest, dass die Kontrolleurin den Afrikaner aufgefordert habe, «zurück in den Busch» zu gehen.

Demgegenüber erinnert das Obergericht an den Kollegen des Afrikaners. Auch er wusste nichts vom «Banannenfresser», in seiner Version hatte die Kontrolleurin dem Schwarzfahrer vielmehr erklärt, die Schweiz sei «kein Bananneland». Auf Französisch übrigens, was für die erste Strafkammer unter Oberrichter Jean-Pierre Vicari all die Unsicherheiten nur verstärkte: Vielleicht habe sie auf gut Deutsch auch gemeint, die Schweiz sei «keine Banannenrepublik».

Und ja, sogar wenn sie tatsächlich «mangeur de bananes» gesagt hätte, müsste das nicht zwingend «Banannenfresser» heissen. Der Ausdruck lasse sich auch weniger zuspitzend mit «Banannenesser» übersetzen.

### ... nähren die Zweifel

Für das Obergericht bleiben in dieser Situation «erhebliche und nicht zu unterdrückende Zweifel» daran, dass die Kontrolleurin dem jungen Schwarzfahrer «Banannenfresser» ausgeteilt hatte. Nach dem Grundsatz «im Zweifel für die Angeklagte» sei sie frei zu sprechen. Stephan Künzi

Halenbrücke blieb die Flusssohle in den letzten Jahrzehnten stabil. Deshalb ist einzig der Abschnitt zwischen Halenbrücke und Kraftwerk Felsenau nicht mehr im Konzessionsgebiet.

Allerdings ist die BKW verpflichtet, die Strecke in «mangelfreiem und saniertem Zustand» gemäss Vorgaben des Tiefbauamts zu übergeben. Nicht zu rückbauen muss die BKW die betonierten Elemente. Sollten auf diesem Abschnitt in Zukunft doch Sanierungsmaßnahmen wegen des Wehrs Mühleberg auftreten, müsste die BKW für die Kosten aufkommen. Auch unterhalb des Wehrs beantragte die BKW eine Kürzung des Konzessions-

gebiets und blitzte auch hier ab. Die Grenze bleibt bei der Einmündung der Saane.

### BKW trägt alle Kosten

Im Konzessionsgebiet zwischen Halenbrücke und Saanemündung muss die BKW den Gewässerunterhalt übernehmen. Dazu gehören etwa der Hochwasserschutz, die Kontrolle der Bachläufe und der Drainageleitungen. Explizit erwähnt ist unter anderem auch die Bekämpfung von Neophyten. Algen und Seegrass sowie Schwemmlinien sind gemäss Bedürfnissen der BKW respektive im Interesse der Schifffahrt zu entfernen. Die BKW muss diese Kosten allein

tragen. Bisher beteiligte sich der Kanton daran.

Für die Wollebrücke soll sich mit der neuen Konzession nichts ändern. Die Gemeinden Wohlen und Frauenkappelen sind verantwortlich für Zufahrt und Trassenbelag, die BKW für Brückenkonstruktion und Dämme.

### Grosser Rat entscheidet

Für eine Konzession eines Wasserkraftwerks in dieser Dimension ist der Grosse Rat zuständig. Dieser wird voraussichtlich in seiner Septembersession darüber befinden. Zuvor geht der Regierungsantrag in die Bau-, Energie-, Verkehrs- und Raumplanungskommission. Die jährliche

Konzessionsabgabe soll weiterhin 2'312 Millionen pro Jahr betragen. Diese ist abgekoppelt von der eigentlichen Konzession und könnte – mit Blick auf die aktuelle politische Diskussion – später angepasst werden. Dazu kommt eine einmalige Gebühr von 4,6 Millionen Franken.

### BKW analysiert den Beschluss

Gegen den Parlamentsbeschluss kann das Referendum ergriffen werden. Sobald ein rechtskräftiger Beschluss vorliegt, können die Beteiligten, sprich die BKW oder die Einsprechenden, den Rechtsweg einschlagen und beim Verwaltungsgericht Beschwerde erheben.

Die BKW freut sich, dass die Konzession für das Wasserkraftwerk Mühleberg für 80 Jahre verlängert werden solle, schreibt die Medienstelle auf Anfrage. Auch wenn nicht allen Anträgen gemäss Konzessionsgesuch entsprochen worden sei. Die BKW sei momentan daran, den Regierungsbeschluss im Detail zu analysieren. Ob die BKW versuchen wird, ihre Wünsche doch noch durchzusetzen – politisch oder gerichtlich – lässt die Medienstelle mit einem vielsagenden Satz offen: «Wir setzen auf eine Lösung mit allen Beteiligten, welche wir gemeinsam pragmatisch umsetzen wollen.»

Hans Ulrich Schaad